

Bezugspreis:
Durch Tagessatz monatlich RM. 1,40
einzelständig 20 Pf. (Zustellgebühr,
durch die Post RM. 1,70 (einzelständig
20 Pf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Wiederherstellung des
Bezugspreises. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenbürg (Württ.)
Verlagsdruck-Verlag Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: R. Steffan
Hauptgeschäftsführer: Fr. Dießinger, beide in
Neuenbürg a. Ob. (Württemberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeigenzeile 7
Zeilen, Familienanzeigen 6 Zeilen, son-
stige Anzeigen 5,5 Zeilen, Kleinanzeigen
21 Zeilen. Schluss der Anzeigenannahme
8 Uhr mittags. Gewähr nicht nur
für inhaltlich richtige Anzeigen über-
nommen. Die Anzeigen gehen für den
Verleger der deutschen Wirtschaft aus-
schließlich vor. Bestellungen
sind nur per Post. Die Zeitung er-
scheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.,
Postfach 10, Neuenbürg a. Ob.,
Württ. (Württemberg).

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 211

Dienstag den 11. September 1934

92. Jahrgang

Der Schlussstein der deutschen Einheit

Die Rede des Führers — Der Nationalsozialismus ist zur Führung bestimmt — Kampf und Treue garantieren Deutschlands Zukunft

(Sonderbericht der Nürnberger Schriftleitung
der NS-Presse Württembergs)

Nürnberg, 10. September.

Das Fest der deutschen Nation ist be-
endet. In seiner letzten Rede vor dem Par-
teitag hat der Führer der NSDAP für
die Parteigenossen das Ergebnis der Tagungen
des Reichsparteitages 1934 noch einmal zu-
sammengefasst und die Richtung gewiesen zur
Lösung der Aufgaben, die dem National-
sozialismus für die nächste Zeit gestellt sind.

Noch niemals ist in der Rede eines Partei-
führers mit so klarer Deutlichkeit ausgespro-
chen worden, daß sein Anhang nicht zahlen-
mäßig, sondern nur durch kämpferische
Leistung vor den übrigen Volksgenossen
sich herausheben muß. Auch unter den ver-
nünftig Denkenden, die aus der ehemals bür-
gerlichen Sphäre stammen, wird man begrei-
fen müssen, daß noch keinem Menschen die
Kennezeichnung dieser bürgerlichen Sphäre so
eindrucksvoll möglich war — und damit wer-
den auch jene, die am 19. August aus klein-
lichem Denken heraus glaubten, ihre Ja ver-
weigern zu müssen, begreifen, daß das Wort:
Deutschland ist Adolf Hitler und
Adolf Hitler ist Deutschland, kein
Schlagwort aus der Zeit parlamentarisch-
demokratischer Wahlkämpfe ist, sondern die
Verklärung einer Wahrheit, die noch Sel-
tenheit haben wird tausend Jahre nach dem
Sterben unserer Generation.

Den nationalsozialistischen Staat unter-
scheidet von dem von bürgerlichen Engheit
nicht befreiten faschistischen Staat vor allem
das eine, daß man nicht fürchten muß, er
steht und fällt mit dem Gründer und Führer.
Die Kundgebung der Hitlerjugend und das
Schlußwort des Führers auf dem Partei-
tag haben bewiesen, daß der national-
sozialistische Staat seinen vor drei Jahren
verkündeten und in der Proklamation zum
Reichsparteitag 1934 wiederholten Anspruch
auf die Gestaltung des nächsten Jahr-
tausends nicht nur erhebt, sondern auch
durchzuführen gewillt ist.

Der Führer hat es ausgesprochen: Min-
derheiten gestalten die Ge-
schichte eines Volkes, aktive
Kämpfer, nicht die Masse. Es ist die
Aufgabe der Minderheit dieser aktiven
Kämpfer, dafür zu sorgen, daß die Einheit
des Volkes erhalten bleibe für immerwäh-
rende Zeiten, es wird ihre Aufgabe sein, um
dieses eine Ziel der Einheit der deutschen
Nation stets von Neuem zum Kampfe anzu-
treten, damit niemand, der überhaupt den
Anspruch erheben darf, sich deutsch zu
nennen, sich abseits stelle, weder heute noch
morgen.

Die NSDAP, die nicht mehr Partei, son-
dern Herz Deutschlands ist, wird diese
Ihre vom Führer gestellte Aufgabe jeden Tag
neu zu lösen wissen, damit das Erlebnis des
Reichsparteitages 1934, der im Zeichen des
Führers selbst stand, sich Tag für Tag er-
neue.

Die Parole ist ausgegeben, die National-
sozialistische Deutsche Arbeiterpartei tritt nun
nach den Festtagen von Nürnberg an, diese
Parole, die neu ist und doch alt, in die Tat
umzusetzen, denn sie heißt: Deu-
tsch-
land!

Die Schlußansprache des Führers

Nürnberg, 10. September.

Der Nürnberger Parteitag wurde am
Montag nachmittag mit folgender Schluß-
rede des Führers Adolf Hitler beschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu
Ende. Was für Millionen Deutsche, die
außerhalb unserer Reihen stehen, und für die
meisten Fremden vielleicht nur als imponier-
endes Schauspiel politischer Machtentfaltung
gewertet wird, war für die Hunderttausende
der Kämpfer unendlich mehr: das große
persönliche und geistige Treffen
der alten Streiter und Kampf-
genossen, die Wiedersehensfeier all jener,
die schon in den Zeiten der Unterdrückung
und Verfolgung Glaubenssträger einer Idee
gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung
sie nun in tiefstimmiger Bewegtheit noch mit-
erleben dürfen. Und vielleicht hat mancher
unter ihnen trotz der zwingenden Grobheit
dieser Heerschau unserer Partei sich mit
wehmütigen Herzen zurückbekehrt an jene
Tage, da es noch schwer war, Rationa-
lismus zu sein (Stürmische Heil-
weise) und die wenigen Kämpfer sich deshalb
auch untereinander und miteinander ver-
bunden fühlten wie in einer einzigen großen
Familie. Denn nur aus dieser Gefühlswelt
heraus kann ja auch die Entfaltung und
Fortentwicklung solcher Tage verstanden
werden.

Das wurzellose Parteiwesen

Als die Nationalsozialistische Partei ge-
gründet wurde, gab es in Deutschland genau
so wie in den meisten anderen Staaten zwei
Gruppen von Parteimitgliedern:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche,
die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und
b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde,
in der geschichtlich knappen Zeit von fünfzehn
Jahren diese Erscheinungen aus dem politi-
schen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann
ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür,
wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden
einer tragfähigen Weltanschauung standen.
Denn der Kampf zweier wirklicher Weltan-
schauungen ist geschichtlich noch nie in fünf-
zehn Jahren entschieden worden. Ein solches
Klingen zieht sich Jahrhunderte lang hin. Gene-
rationen werden dann vom heiligen Eifer
eines solchen Streites ergriffen und erleben
oft nicht sein Ende.

Rein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben
können

die käsiglichen Gebilde unseres parlamen-
tarisch-demokratischen Zeitalters in
Deutschland

weder gemessen noch gewürdigt werden. Das
vielleicht am deutlichsten in die Augen spring-
ende Kennzeichen einer tragfähigen Weltan-
schauung muß in der Uebereinstimmung lie-
gen, die sie zwischen den inneren geistigen und
äußeren Bedürfnissen, d. h. den inneren
Hoffnungen und Sehnsüchten, und den äußeren
Lebensnotwendigkeiten eines Volkes auf-
weist. Schon ein Blick auf und in die da-
maligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser
Anforderung trotz aller vermeintlichen oder
behaaupteten weltanschaulichen Fundierung
gewachsen waren.

Zu allererst war die Herkunft ihrer welt-
anschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen
überhaupt nicht im Innern des eigenen
Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die ent-
scheidendsten Gedanken der demokratisch-
liberal-marxistischen Parteiwelt waren als
formale Vorbildungen von außen her in
unser Volk hineingetragen worden. Die
französische Revolution lieferte phrasen-
hafte Theorien und Bekenntnisse, die der
jüdische Intellektualismus des vergangenen
Jahrhunderts mit rabulistischer Schy-
matik zu einem international-revolutionä-
ren Dogma heiligte.

Die innere völlige Wurzellosigkeit und
damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen er-
hellte aber besonders daraus, daß eine kon-
sequente ausschließliche Beschränkung auf
ihre ureigenste Ideemwelt und auf das da-

Die Ueberwundenen

Was sind die Parteitage der früheren poli-
tischen Organisationen in Deutschland denn
gewesen? Eine mehr oder weniger vereins-
gesellschaftlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur
Wahl der Vorstände, die Abgabe eines
Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der
einzelnen Parteiführer und eine nicht
immer glückliche Auseinandersetzung zwischen
Angriff und Verteidigung taktischer Auf-
fassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der
Unterschied zwischen diesen alten Parteien
und dem Nationalsozialismus schärfer aus-
prägen als in diesen Tagungen. Wenn der
Nationalsozialismus schon in den Zeiten der
Opposition seinen Generalappell abhielt als
die große Heerschau von Parteimitgliedern
und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann
die marxistischen und bürgerlichen Parteien
als eine Zusammenkunft von Vertrauens-
männern, die alles mehr haben konnten als
das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies
war nicht verwunderlich, sondern lag in der
Natur des Wesens und der Art des Aufbaues
der Organisation dieser früheren Parteien!

durch bestimmte und begrenzte Wirkung-
gebiet von vornherein jede hundertprozentige
Eroberung der Nation ausschloß. Dies
gilt sogar für jene Parteien, die — wenig-
stens äußerlich — sich zu einem mehr fähig
als aufrichtig zurechtgemachten, scheinbar
religiösen Programm bekannte. Selbst bei
erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum
zum Beispiel nie erschaffen, mehr Anhänger
gewinnen zu können, als der
katholische Volksteil in Deutsch-
land ziffernmäßig überhaupt
beträgt (Weisfall); d. h. die Partei einer
bestimmten konfessionellen Verpflichtung war
nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten
unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele
innerhalb des Rahmens der parlamentarischen
Mehrheitsdemokratie durchzusetzen,
außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen,
also von Kompromissen mit anderen
politischen Erscheinungen, deren Programme
und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen
entgegengesetzt sein könnten, und es ja auch
zum Teil sicherheit waren.

Die Sozialdemokratie wieder verfocht ein
Programm, das in seiner marxistisch-sozial-

istischen Substanzen ebenfalls von vorn-
herein nur einen Teil der Nation — das so-
genannte Proletariat — zum

Objekt ihrer angeblichen Fürsorge

bestimmte und damit genau so als Ver-
treter einer Minderheit festgenagelt war.
Auch hier konnte nach aller menschlichen
Voraussetzung eine politische Führung nur un-
ter der Annahme kompromittierter Verstan-
dungen mit den anderen — in dem Falle
bürgerlichen — Parteimitgliedern erfolgen.

Die Firmen der Liberalen und demo-
kratischen Politik aber wandten sich an ein so
kleines Forum einer schwindelhaften Geis-
tigkeit (Heiterkeit und Weisfall), denen der
Glaube an ein souveränes und ausschließ-
liches Regiment ihrer Parteien von vorn-
herein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen
nach abhängig von Bundesgenossen und be-
reit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe,
wie immer, durch Abstriche an dem eigenen
Ideal zu entlohnern. (Weisfallige Zustimmung.)

Diese drei Weltanschauungsgruppen be-
kannnten sich zueinander behauptungsweise
in einem unüberbrückbaren weltanschau-
lichen Gegensatz. Die Werbung ihrer An-
hänger erfolgte unter der ausdrücklichen
Bezeichnung der Unterschiede, die zwischen
der jeweils in Frage kommenden Partei
und ihren Gegnern weltanschaulich be-
stehen sollten!

Die Wähler — die einem einzigen Volke
angehörten — falteten sich auseinander, in
der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Welt-
anschauung die einzig mögliche, weil aus-
schließlich richtige, Vertretung zu finden.
Allein diesen Rissen in der Nation entsprach
nicht die Haltung der endlich gewählten Par-
teien. Denn sowie erst der Weltanschau-
ungskrieg der Wahlkämpfe mit der Stim-
menzählung seinen Abbruch gefunden hatte,
trat zwischen den sich weltanschaulich so be-
fehdenden Parteien der parlamentarisch-
politische Waffenstillstand ein. (Erneute Hei-
terkeit und Weisfall.)

Was vorher durch Welten getrennt schien,
rückte nunmehr in den Fraktionen zueinan-
der. Und während das Volk noch nachjitterte
von den Erregungen einer von ihm kompro-
mittlos geforderten geistigen Auseinander-
setzung und Entscheidung, wurden von den
gewählten Weltanschauungsfanatikern be-
reits die großen Gesichtspunkte des Kompromi-
sses erörtert, d. h. also

Die Weltanschauungen preisgegeben

(Weisfall.)

Kann man nun da aber überhaupt noch
von Weltanschauungen sprechen? Lag es nicht
schon in der inneren Art der begrifflichen
Fassung dieser Parteien begründet, daß sie,
weil damit unfähig, die ganze Nation zu er-
obern, zwangsläufig ihre eigenen Grundzüge
preisgeben mußten? War es dann weiter
verwunderlich, wenn am Ende der große
Kampf geistiger Auseinandersetzungen um
behauptete heiligste Prinzipien keinen Aus-
klang fand in einer ebenso gehässigen wie
entwürdigenden Streiterei um kleinste poli-
tische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich
fast kein Rest der Grenzen zwischen Politik und
Geschäft zum Gunsten der ersteren verschoben?
(Laute Zustimmung.)

Was aber will man dann erst von der
zweiten Gruppe der Parteien halten, die
in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirt-
schaftsinteressen von vornherein niemals
hoffen durften, im parlamentarischen
Staat ein Gewicht zu erreichen, das ihrer ge-
hegneten Fürsorge gelaperte Berücksichtigung
ausmachen konnte?

Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit
dieser Parteigründer um das leibliche Wohl
der Menschheit diese im harten Konkurrenz-
kampf des politischen Brotenerwerbs immer
neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganze
besondere und spezielle Sorgfalt zuwenden.
Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittel-
stand, Rentner, Beamte, Angestellte usw.
wurden in das politische Spiel als eigene
Parteien hineingezerrt unter der Verhes-
serung, nur dadurch das Verkommen dieser
unbestreitbar notwendigen Lebensstände
innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier
nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das
Kampffeld begraben, sondern sofort Freunds-
chaft gesucht und geschlossen wurde.

Man könnte nun den Einwand bringen,
weshalb glückliche Fügung, daß die Vertreter
des Volkes sich am Schluß einer Wahl-
schlacht doch immer wieder zusammengefun-
den haben (kürmische Heiterkeit), wenn man
dann nicht die Frage stellen müßte, warum
sie die Abspaltung der Nation in 30 oder
mehr verschiedene politische Meinungen dann
nicht von vornherein bleiben ließen. (Weis-
hafte Zustimmung!) Warum wird ein Volk
erst in 30 Parteien zerissen, wenn die Füh-
rer dieser Parteien hinterrück unter-
einander Pakte schließen? Kann solch
ein schändliches Vorgehen dann überhaupt
einen anderen Zweck besitzen, als durch diese
Art der politischen Aufteilung der Nation
an einzelne Interessenträger zu ver-
schachern und diesen damit die Voraus-
setzung für alle denkbaren Geschäfte zu
geben?

Man muß das Wesen unserer früheren Parteien erkennen,

um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen, und umgekehrt, man wird dann zur Feststellung kommen,

daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Serebe fast nicht die Spur vorhanden war,

daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren, oder sie sogar dafür reiflos zu gewinnen,

und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideenbildung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zerstückelung des Volkswirtschafters bei der kapitalistischen Täuschlichkeit dieser Völk- und Wirtschaftszetler auffindbar waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte und stets auch eine lose war. Nur

in Krisenzeiten

Die richtigen Grundzüge der NSDAP

wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteien der nationalsozialistische Generallappell unterscheidet, so unterschiedlich sind von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Wenn als unsere Partei gerade 7 Mann hoch war,

sprach sie schon zwei Grundzüge aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und 2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger brauender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat, und die damaligen Grundzüge nicht als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß von ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundzüge, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnistätig richtig gewesen gewesen sein müssen!

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihre theoretische Behauptung aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst begründet. Tropfen wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht. Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Überzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (Stürmischer Beifall), d. h., es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu belehren und sie in ihr zusammenzuschließen; allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.)

Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien macht und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbst zufriedenzustellen zu begnügen. Daher wird auch bezeichnendgemäß stets eine besondere Charakterisierung des Kampftägers gegenüber dem großen Trost einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann 100 Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eigentlichen Vorkämpfer und Apostel sind.

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenüberstehenden feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen

und namentlich als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu dieser Zeit das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, z. T. auch gar nicht besonders erwünscht.

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmten subkonfessionellen Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so den Gedanken einer großen Volksgemeinschaft politischen Aus-

erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschichtlicher oder naiv aufgelegener Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Spaltung des Volkes weiter aufrechtzuerhalten und eine Vernachlässigung der Trennungswunden zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen; denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. Das heißt, da wurde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebildeten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.) So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmatischer Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der massen Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzutauschen.

drum zu verstehen, dann mühten diese in Folge des Fehlens einer auf sie gänzlich einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Überzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszupeilen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspricht jeder inneren Gesetzmäßigkeit, daß nur

die Kraft die Kraft ruft!

(Brauender Beifall.) Je würdiger und inhaltlich beschrankter eine Parole ist, die sich verbend an die Menschen wendet, um sie schlagender in der Erfüllung. Und zwar nicht nur äußerlich, sondern vor allem wertmäßig, und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur erkennen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigebilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Weiterer Beifall.)

Man bedauere doch, was Bewegung wirt gebildet auf nichts und mit nichts und innerhalb Jahre später legt sie drei Dupend älterer Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht worden wäre (Stürmischer Beifall) oder versucht werden konnte. (Erneuter Beifall und Heiterkeit.) Zeigt sich hier nicht ein geradezu erschütternde Minderwertigkeit nicht nur der Programme, sondern vor allem auch der sie vertretenden Menschen? (Beifall.)

Nein: Diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hätte außerhalb dieser kleinen Interessengruppen überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder erfolgreich leben noch anständig sterben konnten. (Lebhafter Beifall.)

Als die nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewusst jede Verpflichtung für die Interessen einer bestimmten konfessionellen oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab.

Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene von den anderen so häufig als „Phantasten“ verspotteten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volk und Reich hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heiterkeit.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern“ unserer alten Parteien, weil sie zum weitestgehenden Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. (Zustimmung.) Und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch im Volke den sicheren Mißerfolg vorherzusehen zu können.

Und doch haben sie sich aus schwerster geistlicher! Denn bestünde das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verbindlich und brauchbar annehmen, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Erneute Zustimmung.)

Damit diese wirtschaftlichen Interessengruppen als Voraussetzung zur Erfindung der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mühten sie die letzten in Tausenden von Jahren die volk- und staatspolitischen und damit auch wirt-

schaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatsbehaltend oder gar staatserschöpfend angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teiles, der aus diesem Konglomerat verschiedener Klassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen.

Durch Kampf zum Sieg

Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei manchmal jahrzehntelang in politischen Leben ungenutzt, ja unauffindbar schliefen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtstümer das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, so wie jene Idee angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat. (Beifall.) Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Farsare ihres Kampfes erlösen ließ, meldeten sich aus allen Lebensrichtungen so gleich die

die ersten Kämpfer

Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet und so wie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger (großer Beifall). Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Möglichkeiten zu messen. Sie besaßen die Führungsgütequalität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwach geworden, weil von seinen eigenen Wirtschaftsklassen und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte den sicheren Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach aus Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und

nicht nur das Volk hat dies Instinktiv empfunden,

sondern am Ende sogar die Vorstehenden und Vorstände dieser alten Parteien selbst. (Zustimmung.) Unfähig und zu zermalmten, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung (Heiterkeit). Dabei und die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Begeisterte Heiterkeit.) Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Verlust, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu erfinden.

So aber wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Vorkerkelung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit.

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Sie waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mühten als Partei in der Minorität bleiben, weil wie die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.) Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minder-

Träger der deutschen Sendung

Falsch ist das Gerücht derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb jenn nach der Einigung, sprich „Gleichhaltung“ aber, die nationalsozialistische Partei noch immer aufrechtgehalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern wahrheitsgemäß die wenig befriedigende Antwort geben, daß solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird,

und daß, solange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlanger, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwellt.)

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, auf denen wie in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes

sein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit ihr identisch; am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatsbildende Kraft verkörperte.

wertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Rassenkern gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Allein Herrschaft in Deutschland greifen

im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation.

(Begeisterte Zustimmung.) Sowie sie aber das Regiment des Staates mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten entsetzte.

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteizersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, die mit allen möglichen Vorurteilen gebildeten Berufs- und Klasseninteressen, die alle nicht befriedigt, unzufrieden wurden, meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den 1 1/2 Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfindet.

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die seinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die feste Basis der Erscheinungen nunmehr endlich abgeleitet wurde von einem ruhenden Vol (Stürmischer Beifall), der, sich als Träger seines besten Wertes fühlen und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! (Minutenlange Heiterkeit, begeistertster Beifall.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den beschuldigten und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftsmacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen, was für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgelegt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.) Und das deutsche Volk will endlich wissen, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigten Bevorzugung erfahren! (Zubelebender Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine schaffende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme einer Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall.)

aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Zubelebende Zustimmung!) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube“, sondern der Satz: „Ich kämpfe!“

(Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsaufsicht des deutschen Volkes sein.

Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsam und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich (Fortsetzung der Führerrede auf Seite 4)



Aus dem Heimatgebiet

Voranschlägliche Witterung. Nach Durchzug eines Ausläufers der westlichen Depression ist für Mittwoch und Donnerstag wieder mehr aufsteigendes Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 11. September

Die Rübbergfahrer aus unserem Bezirk trafen heute früh gegen 7 Uhr wieder wohlbehalten ein, gebräunt und froh, trotz der Anstrengungen, die der Hochparteilag und die Nachtfahrt mit sich brachten. Für die Teilnehmer des oberen Einzales und von Dersenthal standen Lastwagen bereit, und mit Gesangsgeleit der Heimat zu gleich den hiesigen Teilnehmern, deren Traby sich nach dem freudig aufgenommenen „Siegeil“ auf den Führer auf dem Marktplatz auflöste.

Wildbad

Eine Kunstausstellung von ausgebrochenen Schwarzwalder Art hat sich jetzt in unteren Hauptaal des König Karlsbades aufgetan. Es sind Bilder — Ölgemälde und Aquarelle — zumest Werke des Malers Eschbach-Rastatt, ergänzt durch solche von Prof. Döhler, Maler Hans Schröder usw. Die Ausstellung erregte schon in Kreisstadt allseitiges Interesse, da sie eine reichhaltige Sammlung von Bildern der schönsten Schwarzwalddarstellungen darstellt, die bei den Besuchern des „Lehengerichts“, des Kirtales und der anderen reizvollen Täler des südlichen Schwarzwaldes stets Entzücken erregen. Maler Eschbach hat mit diesen Bildern eine volks- und kulturgeschichtliche Aufgabe begonnen, die umso lohnender ist, als sie eine nachdrückliche Unterweisung zur Verlebendigung des Bauerntums darstellt, wo es noch das Zeichen der Verbundenheit mit seiner Geschichte auf eingefesselter Scholle trägt und wo die Ueberlieferung über die kühnen Zeiten der liberalistischen Gleichmächerei bewahrt gehalten wurde. Eine volkstümliche Anschauungsbildung von fesselnder Art ist die Beschäftigung der Ausstellung. Man hat den größten Genuß von ihr, wenn man den Maler zum Führer nimmt und wieder dann ein reiches Erlebnis davonträgt.

Charakteristische Bilder aus dem Schwarzwald wie diese — sein Volksleben und seine Landschaft in inniger Verbindung — lassen den Wunsch ausdrücken, daß in unserem Gebiet, das gerade wegen der Eigenart des Schwarzwaldes von vielen Tausenden zum Ziel erkoren wird, daß hier die Gaststätten und sonstigen dem Fremdenverkehr dienenden Räume sich eine Bereicherung von großer Werckkraft schaffen könnten durch den Schmuck der Räume mit solchen Bildern. Wir wissen aus Erfahrung, wie sehr derartige von den Gästen gesucht wird. Es gibt manche Maler von Rang, die diesem Zweck gern ihre Kunst zur Verfügung stellen werden, denn es muß dabei betont werden, daß nur das Gute und Beste dafür in Betracht kommt, wenn zu dem äußeren Erfolg auch der innere

kommen soll — eine Vertiefung des Heimatgedankens. .. in.

Titenturnen, 10. Sept. Von schönem Wetter begünstigt hielt der Turnverein sein diesjähriges Schlussturnen ab. Schon in den frühen Morgenstunden wurde mit dem Jünglings-Wettturnen sowie mit der Austragung der Vereinsmeisterschaft im Geräte begonnen. Nachmittags marschierten die Abteilungen des Vereins geschlossen auf den Turnplatz, wo zuerst die Volksturner ihren Vereinsmeister ermittelten. Anschließend zeigten die Geräteturner ihre Kunst, die mit Beifall belohnt wurde. Als die Schülerabteilungen mit ihren Vorführungen begannen, umfäumten die Zuschauer, den Viertisch im Stuhl lassend, den Platz und verfolgten mit großem Interesse die Spiele und Reigen, die für manche nur zu bald zu Ende waren. Zur Abwechslung wurde ein Faustballspiel gegen eine Mannschaft des T. V. Untingen ausgetragen, die als Gast erschienen war. Sämtliche Abteilungen mit über 60 Teilnehmern führten zum Schluß gemeinsame Freiübungen vor. Der turnerische Erfolg ist in erster Linie das Verdienst des Vereinsoberturmwarts, der es mühseligst verkehrt, mit seiner Jugend Abwechslungsreiches zu bieten und die Ziele und Aufgaben der T. V. zu verwirklichen.

Zum Schluß ermahnte der Vorstand die Turner und Jünglinge, an dem bisher Erreichten weiterzuarbeiten und gab folgendes Ergebnis der Wettkämpfe bekannt: Von den Jünglingen erhielt in der Oberstufe den ersten Preis mit 141 Punkten Walter Glauer, in der Unterstufe den ersten Preis mit 130 P. Gotthilf Lindauer. Vereinsmeister am Reck wurde Rud. Schempf und Emil Keller mit je 50 Punkten. Im Voltturnen wurde Vereinsmeister im Hochsprung Rud. Balm mit 1,55 Meter, im Weitsprung Emil Keller mit 6,20 Meter, in Kugelstoßen Ern. Strobel mit 10,50 Meter und in allen drei Übungen Rud. Balm mit 54 Punkten.

Beim Kreisturnfest in Neuenbürg konnte der Verein einen ersten Preis mit 76 Punkten erringen, sowie neun Einzelturner wurden Kranzträger.

Worzhelm, 10. Sept. Das hundertjährige Bestehen des Turnvereins 1891 wurde nicht in üblicher Art mit Festlichkeiten begangen, sondern durch eine Reihe von turnerischen Sonderveranstaltungen, die sich über den ganzen Sommer erstreckten. Am Sonntag allerdings bot sich bei den Veranstaltungen der Schwanerthaler-Abteilung die Gelegenheit zu einer kleinen Feier in der Turnhalle mit Gesangs- und Musikvorträgen und einer schlichten Ansprache des Vereinsführers Sommer. Der von sieben begeisterten Jüngern Tobias gegründete Verein zählt heute etwa 300 Mitglieder und ist einer der richtunggebenden in Baden geblieben.

Explosion auf „Morro Castle“

Neuhort, 10. September.

Der geschwörzte, immer noch brennende Rumpf des Dampfers „Morro Castle“ liegt nunmehr nur 60 Meter vom Strand bei Rosbury Park (New Jersey) auf Grund. Die oberen Decken sind völlig ausgebrannt. Der Sturm auf der See hatte sich am Sonntag nachmittag gelegt. Küstenwachfahrzeuge suchten noch immer nach etwaigen Überlebenden und nach Toten. Noch am Sonntag abend waren Feuerlöscher mit dem Schiff beschäftigt. Das Feuer griff erst im Laufe des Sonntag auf die Ladung über. Aus dem hinteren Schornstein stieg dichter Rauch auf. Am Montag früh erfolgte unter donnerartigem Geräusch eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks einackert ist.

Da das Betreten der unteren Decks am Sonntag immer noch nicht möglich war, herrschte durchsichtiger Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer, um so mehr, als viele tote bisher noch nicht festgestellt werden konnten. Eine weitere vollständige Liste der Zahl der Belebten und der Opfer lag am Sonntag abend daher noch immer nicht vor. Die Ward-Runde, der das Fahrzeug gehört, gab am Sonntag abend bekannt, daß 660 Personen an Bord gewesen seien. 389 seien gerettet, nämlich 221 Fahrgäste und 168 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten und Vermissten belaufe sich auf 171. 17 tote Fahrgäste seien geborgen. Nach den neuesten Meldungen sind 77 Tote der „Morro Castle“ identifiziert worden. Vermisst werden 60 Personen, und zwar 29 Fahrgäste und 31 Mitglieder der Besatzung.

Beginn der amtlichen Untersuchung der Ursachen des Schiffbrandes

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Neuhorter Polizeibehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine, Tiderton Hoover, die Untersuchung der Bundesbehörden über die Katastrophe der „Morro Castle“. Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warm, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warm zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitag abend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Autopsie sei Wilmott ganz gesund gewesen. Warm sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei. Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2.45 Uhr früh Nach-

Amf. NSDAP-Nachrichten

An alle Unternehmer des Kreises Neuenbürg. Die für den Arbeitsgerichtsbezirk Calw zuständige Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront hält am Donnerstag den 13. September in der Zeit von 10-11 Uhr vormittags im Geschäftszimmer der DAF, altes Schulhaus in Neuenbürg und in der Zeit von 11-12 Uhr im Trauzimmer des Rathauses in Wildbad Sprechstunden ab.

Die Beratung kann von allen der DAF angeschlossenen Unternehmern (Industrie, Handwerk, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft) in Anspruch genommen werden. Sie erfolgt kostenlos und erstreckt sich auf alle Rechtsfragen auf dem Gebiet des Arbeits- und Sozialversicherungsrechts.

Kreisverband der NSDAP und DAF.

DAF Ortsgruppe Neuenbürg. Sämtliche Amtswalter der DAF und Verbände haben sofort die von den Fragebögen abgetrennten Empfangscheine einzufordern und dieselben am Freitag den 14. ds. Mts. auf der Geschäftsstelle der DAF zwischen 6 und 7 Uhr abzugeben.

Jah erwarten von jedem Amtswalter, daß er bis zu dem angegebenen Zeitpunkt sämtliche Empfangscheine reiflos abliefern. Reinfisch, Ortsleiter der DAF.

Jungvolk in der NS. Stamm Neuenbürg. Die Führer des Stammes treffen sich heute Dienstag, 11. Sept., abends 9 Uhr, in Neuenbürg im NS-Heim, Torhaus des Schlosses. Der Stammführer.

trag erwarten. Zu dieser Zeit meldete die Detusche das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Bordseite Mittschiff. Er, Warm, habe darauf sofort den zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. Nach der 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herangegerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag konnte als Brandursache nicht in Frage.

Das Wrack der „Dresden“ brennt

Bremerhaven, 10. September.

Auf dem Wrack des im Juni vor Haage und gesunkenen Klotzdamplers „Dresden“ ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Klappen des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand.

MAGGI'S WÜRZE

feines Aroma * ausgiebig * preiswert



Zutatenliste für 4 Personen

8 feste Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Esslöffel Öl, Saft einer Zitrone, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Die Tomaten in Scheiben schneiden. Die Zwiebel sowie die Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Zitronensaft hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie daruntergeben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und sieben lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonders Wohlgeschmack.

Dittha will Sinn.

Roman von Klara Haidhausen.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Rang, Regensburg. 68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Darüber wollen wir heute nicht mehr rechten, sondern nur daran denken, wie vielen, denen Du in diesen Jahren geholfen hast, Eure Trennung zum Segen wurde. — Was aber das andere betrifft,“ Frau Hormann lächelte fein, „darüber wollen wir nicht allzugrenzen wagen. Wo die Motive so lauter sind, darf man getrost ein bißchen kühn in der Wahl der Mittel sein. Außerdem gehe ich wohl auch kaum fehl in der Annahme, daß der Plan in Frau Iffes phantasiebegabtem Köpfechen geboren wurde. Sei es wie es sei — die Hauptsache ist, daß alles so reiflos geglättet ist.“

„Kostlos?“ fragte Dittha ernst. „Franz zürnt noch, Mutterchen, und ich weiß nicht...“

„Aber ich weiß, Kindchen!“ unterbrach Frau Hormann mit leisem Lachen. „Darüber mach' Dir keine unnötigen Sorgen mehr! — Männer sind in mancher Beziehung sehr schwerfällig. Sie müssen sich in ihrer angeborenen Gründlichkeit erst Stufe um Stufe mit dem Verstand zur Erkenntnis einer Situation durcharbeiten, die wir Frauen mit dem Herzen — oder, wenn Du willst mit dem Instinkt — im Sprung erfassen. Laß Franz nur Zeit, Dittha, dann kommt er schon langsam schon auch dahin, wo wir beide jetzt schon sind.“

Dankbar hob Dittha die Hand Frau Hormanns an ihren Mund. Dann erhob sie sich. „Ich muß leider wieder fort, Mama. — nicht wahr, Du entschuldigst mich für heute! Ich hätte Dir ja so vieles zu sagen, aber...“

„Ich weiß, — Du mußt zu Erla zurück. Ihr gehört jetzt Deine ganze Kraft. Wirst Du sie retten können?“

„Ich hoffe es mit Gottes Hilfe,“ sagte Dittha stark.

„Mit Gottes Hilfe!“ wiederholte Frau Hormann ernst.

„Das ist ein gutes Wort, Ich werde nicht aufhören, Gott

zu bitten, daß er Deine Bemühungen segnet. — Aber nun kleide Dich um, ich habe Dir ein Bad bereithalten lassen. Und dann trinkst Du noch rasch eine Tasse Tee bei mir. Die Nacht ist lang und wird Deine volle Kraft in Anspruch nehmen.“

„Wie schön das ist, wieder eine Mutter zu haben! Hab Dank, Du Liebe, für all Deine Sorge.“

Da hob Frau Hormann die Augen zu dem Bild des toten Gaiten hinauf und legte beide Hände auf Ditthas Schultern: „Der da droben und ich, wir segnen Dich, mein Kind!“

Es war Nacht geworden. Die Stunden gingen und jede von ihnen ließ einen Schimmer Hoffnung mehr zurück in Klein-Erillas Krankenzimmer, in dem außer Dittha auch Franz Hormann und Direktor Lindner summe, treue Wache hielten.

Sie mußten alle drei, daß diese Nacht die Entscheidung für das geliebte kleine Leben bringen würde und keines dachte daran, seinen Platz zu verlassen. Nur Frau Iffe lag nach der großen Erschöpfung durch den Blutverlust noch immer in tiefem Schlaf, der ihr barmherzig diese Stunden martervollen Wartens ersparte.

Gegen 11 Uhr wies Dittha mit klarem Bewußtsein in den Augen den Freunden die leuchtende Hand, die sie eben von der Stirn des nun ganz ruhig gewordenen Kindes zurückgezogen hatte. „Schweig,“ sagte sie bedend.

Heinz Lindner hob fragend das verkrüppelte Gesicht. „Das ist ein gutes Zeichen?“

„Das beste!“ Franz sagte mit schmerzhaftem Druck seine Hand. „Sie ist gerettet.“

„Gerettet!“ Der stille, ernste Mann, der bis dahin mit bewundernswürdiger Fassung alles ertragen hatte, erlag dem Übermaß der Freude. In die Arme gedrohen preßte er die Stirn auf den Rand des Bettes und ein schütterndes Schlagen durchschob seinen Körper. „Oh mein Gott!“

Beruhigend legte Dittha die Hand auf seinen Kopf. „Fassen Sie sich, Heinz! Unser Liebling soll ruhig seiner Genesung entgegenzusehen dürfen, nicht wahr?“

Dieser Appell verfehlte seine Wirkung nicht — Direktor Lindner erhob sich sofort, unsäglich, in arme Worte ließen

zu können, was sein Herz so übermächtig bewegte, streckte er den beiden Freunden in stummen Dank die Hände hin. „Dah gehst zu Iffe,“ sagte er dann leise. „Sie soll bei ihrem Erwachen gleich die frohe Botschaft hören.“

Beruhigend blickte Franz Hormann ihm nach, als er mit einem langen Blick auf das schlafende Kind — einem Blick, in dem seine ganze Seele lag, das Zimmer verließ. Der ging nun und nahm sein Weib in die Arme und war glücklich, ach wie glücklich! — Und er? —

Auch Dittha war Heinz Lindner mit den Augen gefolgt und sah nun glücklich lächelnd zu Franz hinüber. „Wie schön unser Beruf ist, Franz, nicht wahr? Wenn wir auch nichts sind als Werkzeuge in eines Höheren Hand, so dürfen wir doch mit unseren geringen Kräften mithelfen an der Erhaltung kostbaren Lebens. Ich empfinde das immer wie ein unendlich köstliches Geschenk, für das ich nie genug danken kann.“

Franz nickte schwer. Er vermochte nicht so wie sie, sich dem Glück der Stunde hinzugeben. Da sah sie nun, ganz durchsonnt von ihrer tiefen Freude, kaum Armeslänge von ihm entfernt, und, wie's ihm schien, doch so unendlich weit — weit! Die Frau, die da mit solch leuchtenden Augen von ihrem Beruf sprach, war eine andere als die, die er gestern an seinem Herzen gehalten hatte. Lore Berger, die hatte ihm gehört, ganz ihm — eine Dittha Günther aber würde er teilen müssen mit ihrem Beruf, mit der leidenden Menschheit, die ein Anrecht auf ihre Kraft und ihr großes Können hatte.

Es war ein schwerer Kampf, der die Brust des sinnenden Mannes durchstobte, doppelt schwer, weil die Stille des Krankenzimmers eine Aussprache verbot und alles hange Fragen mit verdoppelter Wucht unbeantwortet und ungelöst auf die zweifelnde Seele zurücklieferte.

Mit bangem Herzen sah Dittha das milde Gesicht und die traurigen Augen des geliebten Mannes. Aber sie wagte nicht mehr ihn zu hören. Sehr mußte er mit sich selber fertig werden. Allein mußte er den Weg zu ihr finden, ohne ihre, ohne irgendwelche andre Hilfe. —

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung der Führerrede von Seite 2)

... nicht, ausbildet und wieder entläßt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volkführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister herein und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.) Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stabil, in ihrer Taktik schlagartig und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Sinnbild der nationalsozialistischen Idee, die Lehreinheit der nationalsozialistischen Organisationskunst, die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten!

Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen! (Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeistertsten Heilrufen auf den Führer.) Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer dann gefallen lasse, dann muß diese neugierige Beforgnis wie solat beantwortet werden:

1. Sind die Völker noch nie erfolgreich von

ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Raute Zustimmung.)

2. Ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Wort nun mit dieser „Minderheit“ der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, mit der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der allen deutschen Reichskräften, an festlichen Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen, wortlosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Volks zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Die Auslese der Besten

Es ist vor allem

unser Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten können, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören,

die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat (begeisterter Zustimmung). Denn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen, und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nicht, sich uns „Leichzuzusetzen“ (Beifall), und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulass jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (erneuter Beifallsstürme.)

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue, und des Gehorhams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen.

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verklärung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können.

und ganz gleich aus welcherlei Gründen nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in dem kommenden Jahrtausend. Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfolgreichen Vergangenheit hervorholen, sondern was wir

aus der Zukunft dem Reiche gewinnen

(begeisterter Zustimmungskundgebungen).

Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin reiflos und gehört (ein Orkan des Beifalls erschütterte die Halle). Eine junge Generation wächst heran, der die

Injektion unserer parteipolitischen Vergütung, das Verkommenen unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbstverleumdung und damit fremd und von vornherein unverständlich ist.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns vertrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Heil-Rufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weiterreden.) Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Halbkreuzes und wird es niemals mehr aus ihren Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mummifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entflammend, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifallsorkan wiederholt sich.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Präzident können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzutreten. (Begeisterter Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer härteren Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.) Ob Mitglieber der Politischen Organisation, der SA, oder der SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.) Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein,

die im Leben der deutschen Nation eine Führung stellt. Je härter und unerbittlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkstörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Funktionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee vereinigen und sicherstellen. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und in Gehorsam zusammengelockte Gemeinschaft sind. (Jubel und Heilrufe!)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfermuth nie mehr erwarten, als daß sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volk voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe!) Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vornehmlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volk gedehert

sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall!)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundfäse und damit als Grundlage erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern.

(Begeisterter Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam bricht, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rufen zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen bringen mit und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Keine Zustimmung zum Ostpakt

Stellungnahme der deutschen Regierung gegen kriegerische Bindungen

Berlin, 10. September. Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitsystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Letlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System fehlt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dar-

gelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundesanknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Deutschland dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinziehen und zum wahren gemeinsamen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktssystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffspflicht und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konfliktlösung gelegt werden. Diese Verpflichtungen stehen sich im Sinne friedlicher Krisenverhütungsmassnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien auszustatten, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

DA. 8. 34: 2790

Liederkränz-Freundschaft-Neuenbürg.

Monte Dienstag abend 8 Uhr beginnt der Verein wieder mit dem regelmäßigen Singstundenbetrieb.

Sangesfreudige und stimmbegabte unbescholtene Männer jeden Standes sind herzlich eingeladen, sich aktiv in unsere Reihen zu stellen. Begonnen wird mit den Vorbereitungen zu einem Volkslieder-Konzert. Die Vereinsführung.

Zimmer-Schützen-Verein Neuenbürg.

Morgen Mittwoch II. Betschwiechen. Schießsport-Interessenten sind hiermit eingeladen.

Ronto-Büchlein C. Meeh'sche Buchhandlung.

Für die Schule:

Schul- u. Oktav-Hefte
Schüler-Etuis
Kunstleder und Leder
Bleistifte
Heftumschläge, bunt
Schul-Tafeln
Tafelschoner
Löschblätter
Griffel weich und hart

Griffelkasten
Schwamm Dosen
Zeichenblocks
Reißzeuge
Reißschieben
Radiergummi
Winkel
Zeichenkohle

Pinselfarb
Farbstift-Etuis
Pinselfarb und Wasser-Schalen
Farbkasten
Tusche
Bücher-Einband-Papiere

C. Meeh'sche Buchhandlung

Inh.: Fr. Biesinger

Oberamtsstadt Neuenbürg. Die Vorstadtbrücke wird vom Donnerstag den 13. September bis einschließlich 20. Sept. 1934 wegen Bauarbeiten für der Verkehr gesperrt. Ortspolizeibehörde.

Reiß-Ordner

empfiehlt die C. Meeh'sche Buchhandlung

C. Meeh'sche Buchhandlung

Größte Ersparnis an Zeit u. Geld!

Kein Staub, kein nasses Wischen und Bohren mehr!

Hygien. Stauböl „Germania“

Jetzt: Nur in verpackten Original-Kannen und zu Original-Verkaufsstellen.

Wenige Niederlage für Neuenbürg, Wildbad, Herrenald, Mergell, Birkenfeld, Enzlwinterle und Umgebungen:

Apotheke H. Bozenhardt, Neuenbürg, Tel. 210.

Pergament-Papier-Schildchen für Einmachgläser zu haben.

C. Meeh'sche Buchhandlung

